Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 15 Pfg., monatlich 60 Pfg. u. vierteljährlich 1,80 Mk.
Postabonnement vierteljährlich 1,80 Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Petitzeile 20 Pfg. Inserate werden bis Dienstag, bezw. Sonnabend früh in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 87. **Mittwoch, den 29. Oktober 1919.** **15. Jahrgang.**

Das Gespenst der Kohlennot

lastet augenblicklich auf ganz Deutschland und zieht immer deutlicher am Horizont herauf. Neben unsern Hausfrauen, die um Feuerung für Koch- und Heizzwecke besorgt sind, ist es aber unsere gesamte Industrie, für die das völlige Ausbleiben oder auch nur die unzureichende Belieferung mit Kohle, Koks oder Braunkohle zur Katastrophe führen muß und deren Folgen sich wiederum bei der breiten Masse auswirken. Die Einführung von Feierschichten oder eine teilweise Betriebsstillegung wäre das Unausbleibliche. Demgegenüber kommen Hiobsposten aus den schlesischen und westfälischen Kohlenrevieren, wonach ganz kolossale Kohlenmengen zutage gefördert worden sind, und daß kein Mangel an Kohle vorhanden sein soll. Es wird uns von Augenzeugen berichtet, daß auf allen Zechen die Halden bis obenhin angefüllt sind und daß auch allerorts das umliegende Terrain als Lagerplätze für geförderte Kohle dient. Ganz ungeheure Mengen Kohle lägen überall zum Abtransport bereit und man wüßte bald nicht mehr, wohin damit, so heißt es. Ob diese Angaben, die aber schon so und so viele Male hier in unserer Gegend verbreitet worden sind, wirklich den Tatsachen entsprechen, das entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Gemach, von einer Kohlennot als solche könnten wir im zutreffenden Falle dann aber nicht mehr reden, vielmehr käme nur noch vielleicht ein Mangel von Eisenbahn- und anderem Beförderungsmaterial in Frage. Wie dem auch sei, ob dies oder jenes der Grund ist, der Winter steht vor der Tür und es muß ein Ausweg gesucht und auch gefunden werden, damit sich der Teuerung an Lebensmitteln, Bekleidungs- und Haushaltungssachen nicht noch die Not an Heizmaterial hinzugesellt. Lassen wir die Kohle deshalb in erster Linie der gesamten Industrie, der kleinen sowie der großen, weil diese in den allermeisten Fällen ihre Betriebe ausschließlich auf den Verbrauch von Kohle eingerichtet hat und weder Torf noch Holz verwenden kann. Auf diese Weise wäre schon viel gewonnen im Interesse unserer Gesamtexistenz. Demgegenüber müßten wir uns im Privatverbrauch natürlich ganz und gar für das Feuern mit Brennholz entschließen.

Dies wäre ein Ausweg, und er hätte auch unbestreitbar praktische Folgen. Aber wie aus verschiedenen Pressemeldungen hervorgeht, stellt sich auch ihm ein Hemmnis entgegen. Die Vertreter der Staats- und Privatforsten wehren sich aus begreiflichen Gründen mit aller Kraft gegen ein allzu forsches Zugreifen auf unsere unermeßlichen Waldbestände. Sie führen ins Feld, daß schon die Zügellosigkeit während der Revolution unsere Wälder hart mitgenommen hat, daß es an geübten Holzfällern mangele, daß man nicht jeden Arbeitslosen als Holzfäller in den Wald schicken könne, daß der Raubbau an unsern Wäldern immer mehr um sich greife, und daß die schrankenlose Ausnutzung der Waldungen zu keinem guten Ende führe. Stimmt alles, und doch wird die Not uns schließlich zwingen, der Sache näher zu treten und den Bedarf an Heizmaterial für den Privatgebrauch gänzlich aus den Waldungen zu decken. Vielleicht ließe sich ein Weg finden, um die an sich nicht unberechtigten Bedenken unserer Forstverwaltungen zu zerstreuen. Hier fehlt es an Organisation seitens der Regierung bezw. der Komunen, damit das in großem Umfange zu erfolgende Abholzen in einer Weise erfolgt, die das Fortbestehen und Gedeihen unserer Waldungen für unsere Nachkommen nicht in Frage stellt. Man braucht trotz alledem dabei nicht nach dem Schema zu verfahren: Nach uns die Sintflut! Aber ist es nicht vorteilhafter, unsern Wäldern einen erheblichen Teil ihres Holzreichtums abzunehmen, als wenn im Angesicht der uns noch zur letzten Rettung dienenden Wälder unsere ganze Industrie und unser Volk elend verstecht und zugrunde geht? Diese Frage ist von so großer Bedeutung, daß wir nicht verfehlen möchten, an unsere einsichtigen Forstverwaltungen den warmen Appell zu richten, auch diesen Winter als eine Ausnahmezeit allerhärtester Art zu betrachten und dementsprechend ihre Maßnahmen und Beschlüsse bezgl. der Holzabgabe für Industrie und Privatzwecke zu treffen. Der Dank weitester Bevölkerungskreise ist ihnen gewiß, und vielleicht dringt dann auch die Einsicht durch, nämlich, daß das planlose Stehlen und Rauben von Holz als stets verwerflich von rechtlichen Leuten niemals gutgeheißen wird.

Die Hoheitsgewässer von der Ostsee-Blockade ausgenommen.

W. T.-B. Kiel, 26. Oktober.

Von der Marinestation der Ostsee wird mitgeteilt:

Die Ostsee-Sperre ist insoweit gemildert, daß die Hoheitsgewässer jetzt als außerhalb der Beschränkungen stehend betrachtet werden können, wodurch die deutsche Ostsee-Schiffahrt wieder ermöglicht wird.

Der Müßiggänger.

22] Roman von H. Courts-Mahler.

(Fortsetzung)

seines Versprechens, das Buch zu lesen, erinnerte. Er schlug es auf und begann zu lesen, ohne Interesse, mit den Gedanken halb abwesend.

Die ersten Seiten las er, ohne sich darüber klar zu werden, was er gelesen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name auf, der ihn stutzig machte. Er las ihn noch einmal, überflog den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerksamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit weitgeöffneten Augen verschlang er fast den Inhalt des Buches, und zuweilen stieß er einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Rande mit seiner Bleifeder Notizen machte. Das war jedesmal, wenn Regina kleine Änderungen gemacht hatte, weil sie sich nicht mehr genau auf das Erzählte besinnen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde seine Aufregung. Ganze Sätze fügte er ein und führte diese oder jene Szene weiter aus.

Er vergaß Zeit und Ort. Die halbe Nacht saß er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da umfaßte er es mit beiden Händen und preßte es an sein Gesicht. Ein schluchzender Laut rang sich über seine Lippen und kündete die tiefe, seelische Aufregung. Fritz hatte sich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieses Buch für Klaus Ruthart, eine segensreiche, erschütternde Offenbarung, die den ganzen Menschen umzuwandeln fähig war.

Mit leuchtenden Augen starrte er über das Buch hinweg in die schweigende Nacht hinaus.

Und dann ging er, mit dem Buch in der Hand, hinüber in sein Arbeitszimmer und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Schnell hatte er Papier vor sich hingelegt und ergriff die Feder, um zu schreiben. Zuerst schlug er das Buch noch einmal auf und schrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das tatest du für mich, Regina, mein Weib, mein guter Engel. Du darfst den nicht verlassen, dem du durch diese Tat Erlösung bringst."

Er küßte das Buch voll Inbrunst und begann zu schreiben.

Klaus Ruthart arbeitete. — Zum ersten Male lernte er den Segen kennen, den die Arbeit allen bringt, die sich ihr mit Leib und Seele ergeben.

Er hatte gleich zu Anfang erkannt, was Fritz Hartenstein als ein holdes Wunder anstaunte, daß nur Regina dies Buch geschrieben haben konnte. Gleich dem Freunde erkannte er auch sofort, welcher Gedanke seine Frau beseelt haben mußte und welche Macht ihr die Fähigkeit verliehen, sich so ganz in seine Art, in seinen Geist zu versenken, daß all die Worte wie von ihm geschrieben schienen. Er war begeistert und fortgerissen. Nun er schwarz auf weiß las, was er erlebt, schien es ihm interessant und bedeutend. Er sah ein, daß seine Reiseerlebnisse vielen Unterhaltung und Belehrung bringen konnten. Damit war ihm ein Feld der Tätigkeit eröffnet, wie er es sich im Geheimen oft sehnlichst gewünscht hatte. Er konnte seine Kraft, seine Erfahrungen im Dienste seiner Mitmenschen benützen war nicht länger ein überflüssiger, nutzloser Mensch. Regina sollte nicht umsonst ihre gute Tat vollbracht haben.

Er schrieb und schrieb und freute sich, wie leicht und flott es ihm von der Hand ging. Zeile reihte sich an Zeile, Blatt an Blatt. Er merkte nicht, daß der neue Morgen heraufgezogen kam. Es hielt ihn fest, wie mit tausend Armen. Ein Gefühl himmelstürmender Freudigkeit hielt ihn gefangen. Fast vergaß er seinen Kummer und Regina darüber. Er fühlte sich ihr so nah, als müsse sie hinter ihm stehen und ihm mit glückselig leuchtenden Blicken über die Schultern sehen.

Verwundert schaute er auf, als Sporleder eintrat und ihm die Postsachen brachte. War es wirklich schon heller, klarer Tag?

Aufatmend, unzufrieden über die Störung, sah er auf. Da fiel ihm ein, daß ein Brief Reginas unter den Postsachen sein konnte.

Schnell legte er die Feder hin und ergriff das starke Briefpaket. Sofort erkannte er Reginas Handschrift.

Klaus Ruthart befahl, Kaffee zu bringen, und als Sporleder draußen war, öffnete er mit hastigen Fingern den Umschlag. Dasselbe Buch, welches er diese Nacht gelesen hatte, kam zum Vorschein. Darinnen lagen die aus den Zeitungen herausgeschnittenen Kritiken und die Briefe des Verlegers. Zuerst aber griff Klaus nach einem schmalen Kuvert, in dem ein Brief Reginas steckte.

Klopfenden Herzens entfaltete er den Brief und las:

„Lieber Klaus! Deinen Brief erhielt ich und es hat mich getröstet, Dich weniger schuldig zu finden, als ich zuerst annahm. Deine Bitte, zu Dir zurückzukehren, vermag ich aber trotzdem nicht zu erfüllen — ich kann nicht, trotzdem ich mir sage, es ist meine Pflicht. Ich ging von Dir, weil ich glaubte, Deine Liebe gehört nicht mehr mir, sondern der anderen. Du sagst, es ist nicht so. Ich will versuchen, Dir zu glauben. Wenn ich zu Dir zurückkehrte, würde ich aber Argwohn und Mißtrauen mit mir bringen. Somit Dir zu leben, könnte aber unmöglich segensreich für uns beide sein."

Nachdruck verboten. (Fortsetzung folgt.)

Die Kredite Amerikas für Europa.

W. T.-B. Amsterdam, 26. Oktober.

Dem „Telegraaf“ zufolge meldet die „Times“ aus Newyork, daß die italienische Abordnung bei der internationalen Handelskonferenz in Atlantik City vorgeschlagen hat, daß die amerikanischen Bankiers eine langfristige Anleihe gegen billigen Zinsfuß im Betrage von 100 Millionen Pfund Sterling gewähren sollen. Die Vertreter von Frankreich, Belgien und Italien haben mitgeteilt, daß sie für das Jahr 1920 zusammen Rohstoffe und Kaufmannswaren im Betrage von 300 Millionen Pfund Sterling benötigen würden, und der belgische Vertreter Janson sagte, daß Belgien langfristige Termine, die über zehn bis zwanzig Jahre liefen, nötig habe.

W. T.-B. Haag, 26. Oktober.

„Nieuwe Courant“ meldet aus Atlantik City: Amerika wird Europa im nächsten Sommer Kredite von zwei Milliarden Dollar verschaffen müssen. Der französische Delegierte Dumarais erklärte, daß die Ausgabe französischer Obligationen in Amerika die beste Methode wäre, um die notwendigen Kredite herbeizuschaffen. Man schätzt, daß im Jahre 1920 Frankreich 22 Millionen Tonnen Kohle und Italien ebenfalls mehrere Millionen Tonnen benötigen werde.

Noch 72 065 Kriegsgefangene in England.

W. T.-B. Amsterdam, 26. Oktober.

Nach den englischen Blättern wurde in der Unterhaussitzung vom 23. Oktober mitgeteilt, daß sich am 20. Okober noch 72 065 Kriegsgefangene in England befanden.

England.

(Bandenkämpfe in Indien.)

Einer Reutermeldung zufolge griff eine Truppe Wana Wagirs in Stärke von 300 Mann am 5. Oktober zwischen Manghi und Luni eine Patrouillenabteilung an. Die britischen Verluste betrugen an Toten und Vermißten 29 Mann, darunter ein britischer Offizier. Die Feinde hatten schwere Verluste. Eine Kolonne aus Kaurbridge stieß am 6. Oktober in der Nähe von Manghi auf dieselbe Streitmacht, die diesmal schätzungsweise 600 Mann betrug. Anfangs trieb sie sie hinter die Berge zurück, fiel ihr jedoch anscheinend später in einen Hinterhalt. Die Kolonne erreichte Kaurbridge erst nach schweren Kämpfen. Die Verluste betragen etwa 80 Mann, darunter zwei britische Offiziere und ein indischer Sanitätsoffizier tot. Eine neue Kolonne mit Geschützen hat sich am 8. Oktober nach Manghi begeben.

Einheimisches und Provinzielles.

Kreisausschuß für die kirchliche Jugendpflege. Unter dem Vorsitz des Superintendenten Kaehler trat am 22. d. Mts. in Oels der neugebildete Kreisausschuß für die kirchliche Jugendpflege zusammen. Ihm gehören folgende Damen und Herren aus dem Kirchenkreise Oels an: Gräfin Bethusy-Huc—Wildschütz, Frl. von Koehlichen—Oels, Frau von Kulmiz—Gutwohne, Gräfin Schwerin—, Bohrau, Frau von Uthmann—Ober-Maliau, Pastor Barufke, Rektor Bufe, Sem.-Oberlehrer Materne, Gymn.-Oberlehrer Schönfeld aus Oels, Postsekretär Buttermann aus Groß-Graben, Kantor Bresler aus Döberle, Rektor Nitschke und Kantor Sauer aus Hundsfeld, Pastor Börner—Groß-Weigelsdorf. Letzterer wurde zum Geschäftsführer gewählt. Nach seinem Vortrage über die Bedeutung der kirchlichen Jugendpflege und die Aufgaben des Ausschusses wurden Fragen der Organisation, des Ausbaues der männlichen wie der weiblichen Jugendpflege, sowie der theoretischen Fortbildung auf diesem Gebiete besprochen und die weitere Tätigkeit beraten.

„Der Landbund“,

das offizielle Organ des Verbandes zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Landwirte des Kreises Oels, erscheint auch fernerhin als offizielles Organ und wird hierdurch allen Mitgliedern des genannten Verbandes, sowie sämtlichen großen und kleinen Landwirten des Kreises Oels und der Nachbarkreise bestens empfohlen. „Der Landbund“ erscheint nach wie vor in Bernstadt, Druck und Verlag von Reinhold Siegert. Sämtliche Postanstalten, sowie die Geschäftsstelle in **Bernstadt** nehmen Bestellungen für den „Landbund“ entgegen.

Die 15 Pfg.-Postkarte. Die Erhöhung der Postgebühren bringt auch einige Aenderungen der Poststücke; so wird jetzt von der Reichsdruckerei die Postkarte mit aufgedruckter 15 Pfg.-Marke hergestellt, die noch in diesem Monat ausgegeben werden soll. Der Wertstempel, früher hellbraun, und dunkel-violett, soll auf der Postkarte, um den Abgabestempel deutlicher hervortreten zu lassen, in hellerem Ton braun-violett und ebenso der Aufdruck „Postkarte“ gedruckt sein. Die 10 Pfg.-Postkarten bleiben für den Orts- und Nachbarortsverkehr unverändert.

Wochenkarten 4. Klasse.

Die Eisenbahndirektion teilt mit: Vom 1. November d. Js. an werden Arbeiterwochenkarten nicht mehr ausgegeben. An deren Stelle treten Wochenkarten 4. Klasse, die von jedermann gelöst werden können. Sie gelten von Montag bis zum Sonntag und berechtigen zur beliebigen Fahrt auf den darin angegebenen Strecken mit allen Eil- und Personenzügen. Der Uebergang in einen Schnellzug und in eine höhere Wagenklasse ist nicht gestattet, auch ist Fahrtunterbrechung ausgeschlossen.

Vor der Benutzung müssen sie vom Inhaber mit Vor- und Zunamen mit Tinte unterschrieben werden. Wochenkarten ohne oder mit unleserlicher Unterschrift sind ungültig. Auf Verlangen hat der Reisende seine Unterschrift zu wiederholen.

Die Karten können schon vom Freitag der vorhergehenden Woche ab gelöst werden. Von der Möglichkeit der früheren Lösung wird empfohlen Gebrauch zu machen, da sie spätestens eine Stunde vor der Benutzung gelöst sein sollen.

Von der Oderschiffahrt.

Keine wesentlichen Veränderungen gegen die Vorwoche. Sowohl in der Erzentladung wie im Kohlenumschlag wurde Ausreichendes geleistet, die Zahl der auf Entladung wartenden Erzkähne ist weiter auf 96 heruntergegangen, im Kohlenumschlag Cosel-Hafen wurde an drei Kippern seit dem 22. Nachtbetrieb eingerichtet. Eine Aufbesserung des Wasserstandes wäre gerade jetzt sehr erwünscht, um bei glattem Betrieb die vorhandenen Kähne besser ausnutzen und den zahlreichen notleidenden Verbrauchern vor Anbruch des Winters mehr Kohlen zuführen zu können. Die Tauchtiefe ab Cosel-Hafen wurde am 22. wieder auf 1,08 Mtr. heruntergesetzt. Breslau passierten in der Woche zu Tal 307 beladene und ein leeres Fahrzeug, zu Berg wurden 88 beladene und 92 leere Fahrzeuge geschleust. Die heute vor 14 Tagen über die Ostsee verhängte Blockade ist leider immer noch nicht aufgehoben, anscheinend besteht z. Zt. wenig Aussicht dafür. Ab Hamburg nichts Neues. Das Wasser der Elbe hält sich noch für 1,20 Mtr. Fahrtiefe.

Groß-Weigelsdorf. Bei dem am Erziehungssonntage veranstalteten Elternabend hielt Rektor Nitschke aus Hundsfeld einen lehrreichen Vortrag über die Unterstützung des Erziehungsortes der Lehrer durch das Elternhaus. An der sich daran anknüpfenden Aussprache beteiligten sich die Kirchenältesten Lehrer em. Hoppe, Kantor Wagner und Pastor Börner. Deklamationen und Gesänge des Jungfrauenvereins umrahmten den im Mittelpunkte des Interesses stehenden Vortrag.

Für den Monat November

ist ein Abonnement auf das

„Hundsfelder Stadtblatt“

äuserst wichtig und lohnend. Bestellungen nehmen unsere Boten, sowie die Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, : : : entgegen. : : :

Bezugspreis 0,60 Mk. pro Monat.

Der Müßiggänger.

23] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

In dem Briefe Reginas an Klaus hieß es weiter:

„Wir würden uns quälen in Halbheiten und würden am Ende daran zugrunde gehen. Ich habe das alte Vertrauen zu Dir verloren. Soll ich voll Angst und Zweifel täglich in Deinen Mienen forschen, ob Du mir treu bist oder nicht? Ich könnte Dir eher verzeihen, daß Du eine andere mehr liebst als mich. Dafür könnte ich Dich nicht verantwortlich machen, es wäre Geschick. Aber ich sollte neben Dir leben in der steten Sorge: Seine Liebkosungen sind Heuchelei, seine Worte Verrat? Nein — ich vermag das nicht über mich. Alles — oder nichts — in diesem traurigen Falle also das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu Dir zurückzukehren, man sagt ein Weib dürfe dem Mann ein Abirren nicht nachtragen und müsse ihm verzeihen. Verziehen habe ich Dir, ich beklage Dich wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weil ich Dich liebe, heute wie einst, deshalb kann ich nicht anders handeln. Vielleicht verstehst Du mich.

Anbei ein Buch, welches ich Dich zu lesen bitte. Es braucht wohl keines Kommentars meinerseits. Willst Du mir ein stilles, aber tiefes Glück bereiten, so laß es nicht umsonst geschrieben sein. Die Briefe des Verlegers und die beiliegenden Kritiken mögen Dir sagen, daß es für Klaus Ruthart ein segensreiches Feld der Betätigung gibt. Das Honorar, dessen Höhe Du im Briefe des Verlegers angegeben findest, habe ich mit mir genommen; es wird lange meine Ausgaben bestreiten. Du siehst auch, daß der Verleger dringend neue Arbeiten fordert — wolltest Du doch diesem Rufe Folge leisten, zum Segen für Dich — und mich! Wie sich mein äußeres Leben gestalten wird, wirst Du erfahren, sobald ich imstande bin, klar darüber zu bestimmen.

Wenn ich eines Tages höre: Klaus Ruthart hat ein neues Werk geschrieben, er hat Freude an der Arbeit gefunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben. Regina.“

Er küßte den Brief inbrünstig. Wie viel Liebe und Güte war zwischen diesen schlichten Worten verborgen. Es wurde ihm klar, daß es ihr unmöglich war, jetzt zu ihm zurückzukehren, aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß es eines Tages geschehen werde. Sie zeigte ihm den Weg, wie er sie zurückgewinnen könne. Er wollte ihr beweisen, welchen Einfluß sie auf ihn ausgeübt hatte, und wenn sie sah, mit welchem Ernst er ans Werk ging, dann mußte langsam das Vertrauen zu ihm wieder in ihre Seele ziehen. Er wollte sie zwingen, ihm wieder zu vertrauen. Daß sie ohne dies nicht mit ihm zusammenleben könnte, sah er ein. So beugte er sich vorläufig ihrem Beschluß.

In diesem Sinne beantwortete er auch ihren Brief. Ein anderes Leben brach nun für ihn an. Er zog sich von allem zurück und lebte nur seiner Arbeit.

Hartenstein hatte Mühe, seinen Eifer zu hemmen und ihn zu bewegen, sich die nötigste Ruhe zu gönnen. Wie ein Strom, der lange eingedämmt im engen Bette, endlich sich frei ergießen kann, so strebte Klaus Rutharts Tätigkeitsdrang der Entfaltung zu. Er konnte sich nicht genug tun. —

Kaum ließ er sich Zeit zum Essen. Er wurde blaß und hager, seine Augen leuchteten in fieberhaftem Glanze. Das war aber nicht von der ungewohnten Arbeit allein. Die Sehnsucht nach Regina zehrte an ihm. Es wurde fast zur fixen Idee bei ihm, daß Regina dann zu ihm zurückkehren würde, wenn er sein erstes Werk vollendet haben würde. Daran hielt er fest, und dieser Gedanke trieb ihn zur fieberhaften Eile.

Fritz beobachtete Klaus besorgt und mahnte ihn mit treuen Worten, sich nicht aufzureiben.

Klaus lächelte.

„Wüßtest du, wie wohl es mir tut, einmal mit Einsatz aller Kraft arbeiten zu dürfen! Und welcher Preis winkt mir dafür! Nicht wahr, du glaubst gleich mir, daß Regina einst zu mir zurückkehrt?“

„Ja, Klaus, ich glaube fest daran.“

Da leuchteten seine Augen auf und er drückte dem Freunde stumm die Hand.

Im Anfang seiner stürmischen Arbeitsperiode hatte Fritz eines Tages den Freund gefragt:

„Wird es nicht wieder Strohfeuer sein, was dich jetzt beherrscht?“

Klaus hatte ihn ernst angesehen. „Du hast ein Recht, so zu fragen, Fritz, aber diesmal ist es mir heiliger Ernst. Frage einen Ertrinkenden, ob er freiwillig das rettende Tau loslassen will, das ihn den Fluten entreißt. Ich war dem Ertrinken nahe und habe den Rettungsanker erfaßt — den lasse ich nimmer, solange meine Kraft ausreicht.“

„Wenn du aber weiter so toll darauf los arbeitest, wird dir die Kraft bald erlahmen,“ erwiderte Hartenstein ernst.

„Nein, sie wird gestählt. Wenn ich nur mein Weib erst wieder errungen habe, dann wird auch die Ruhe zum frohen Schaffen bei mir einziehen. So lange laß mich darauf losstürmen mit sehnender Ungeduld.“

So mußte ihn Hartenstein denn gewähren lassen.

Vernichtet das Unkraut! Gerade im Herbst glauben manche in der Bekämpfung des Unkrautes nachlassen zu dürfen. Wenn jetzt aber das Unkraut zur Blüte und Reife gelangt, dann wird die Arbeit für das nächste Frühjahr ganz ungeheuer vermehrt. Statt jetzt einer Unkrautpflanze hat man dann 50 und 100 auszuziehen. Dieses gilt auch von den Unkräutern in den Hecken.

Der Kampf gegen das Schiebertum.

Zu den Leuten, die sich — beinahe gesagt „ehrlich" plagen müssen, um jetzt ihren „kärglichen" Lebensunterhalt sich zu verdienen, gehören die Schieber und Schwindler aller Art. Allerlei amtliche Stellen sehen ihnen neuerdings arg auf die Finger und bemühen sich mit mehr oder minder großem Erfolge, diesen tüchtigen Zeitgenossen das Leben so wenig angenehm wie möglich zu machen. Von besonderer Bedeutung ist der Kampf, den neuerdings das Reichsverwertungsamt gegen das Schiebertum aller Art führt. Von welcher Wirkung sein Vorgehen ist, zeigt die täglich wachsende Zahl von aufgedeckten Schiebungen und die vielen Belohnungen, die an das Publikum für Anzeigen bezahlt werden. Aber auch die Drohbriefe mehren sich, die den beteiligten Beamten zugehen und die, wie das in diesen Tagen die Vorgeschichte und der Ueberfall selbst auf den Leiter der bei dem Reichsverwertungsamt geschaffenen Kriminalpolizeistelle erkennen ließen, in dem einen oder anderen Falle auch ernst zu nehmen sind. Um den Kampf möglichst im ganzen Lande führen zu können, hat das Reichsverwertungsamt schon vor einiger Zeit bei seinen über das gesamte Reich verbreiteten Zweigstellen besondere „Erfassungsabteilungen" und in mehreren Städten, die unter der Schieberplage besonders stark leiden, auch Kriminalpolizeistellen eingerichtet. In den letzten Tagen waren nun die sämtlichen Vertreter dieser Zweigstellen nach Berlin zusammengerufen worden, um die bisherigen Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und weitere Instruktionen mit nach Hause zu nehmen. Es liegt am Publikum selbst, diesen Kampf im Interesse der Gesamtheit auf das nachdrücklichste zu fördern.

Aenderungen bei den Viehzählungen.

Während des Krieges sind die Viehzählungen durch verschiedene Fragen erweitert worden, deren Beibehaltung in Zukunft nicht mehr geboten erscheint. So kann künftig verzichtet werden auf die Erhebung der zur Zucht benutzten oder bestimmten Stuten, die mit Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der Heeresverwaltung eingeführt war, und auf Fragen über den Verwendungszweck der Pferde, die wegen der Futtermittelversorgung im Kriege aufgenommen waren. Eine entsprechende Vereinfachung der vierteljährlichen Viehzählungen hat der Reichswirtschaftsminister jetzt angeordnet. Gleichzeitig wird der Begriff „Milchkühe" in klarerer Weise als bisher erläutert.

Vorlegung eines Beamtenratsgesetzes.

Der interfraktionelle Beamtenausschuß der Nationalversammlung hat am Freitag einstimmig eine Entschließung angenommen, welche die sofortige Vorlegung eines Gesetzes einheitlich für das ganze Reich zur Sicherung des Mitbestimmungsrechts der Beamten fordert.

Um dem so lästigen Anbrennen oder „Anlegen" der Milch vorzubeugen, ist es ratsam, sie nicht in einem trocken gestandenen Topf aufs Feuer zu bringen, sondern stets einen „gewässerten" Topf zum Milchabkochen zu benutzen. Nachdem die Milch gekocht wurde, wird der eigens dazu benutzte Topf sorgfältig gereinigt und mit Wasser gefüllt, bis zum Wiedergebrauch stehen gelassen.

Die herbstliche Dunkelstunde macht sich jetzt wieder bemerkbar. Wenige Stunden nach Mittag versinkt die Sonne hinterm westlichen Gelände und aus den Winkeln und Ecken spinnen der Dämmerung Schatten ihre Schleier. Das ist die Zeit, da in der deutschen Familien- und Kinderstube die Mutter ihre Kinder um sich schart und ein Märlein um das andere zum besten gibt. Hui, wie springt der Herbststurm um die Ecke! Im Schlote heult der Wirbelwind. Im Ofen knistert's und sprüht's. Aber im Stübchen ist's um so gemütlicher, und beim flakernden Goldschein des wärmespendenden Rostes, bei Bratäpfelduft und dem gewohnten Ticktack der alten Uhr wandert die Phantasie hinaus zu stillen Märchenseen und Zauberschlössern, wo verwunschene Prinzen und Königstöchter, Dornröschen, Schneewittchen und Aschenbrödel ihr geheimnisvolles Dasein führen. Die sieben Raaben flattern auf; der gestiefelte Kater eilt daher, Rattenfänger musiziert zum Kinderfang, Münchhausen kommt auf der Kanonenkugel einhergesaust. Und die farbenbunten, berückenden Märchen von 1001 Nacht wachen auf und erhalten Leben und Gestalt. Die vier Wände des Zimmers dehnen sich, versinken alsbald und die Kinderphantasie schafft sich neue sonnige Reiche, Gefilde, wo der abendteuerliche Sinn lustwandeln kann. Dazwischen klingt vielleicht ein altes liebes Kinderlied oder eine bekannte Volksweise, bis auch die Großmutter, die schweigend zuhörte, etwas zum besten gibt und von den alten, stets guten Zeiten anhebt zu berichten. Wohl dem deutschen Hause, in dem noch Naivität, — Zeit und Verstehen genug vorhanden sind, solche Dämmerabendstunden trotz aller Lebensnot dieser Zeit zu verschönen zu vergolden!

Fortzugshalber verkaufe ich sofort zum Selbstkostenpreis laut Rechnung
1 Schrank (2 türig), 1 Vertikow
2 Bettstellen mit Stahl- und
3 teiliger Auflege-Matratze, 1 Sofa,
1 Ausziehtisch, 4 Stühle, 1 Spiegel
(77×18) mit Schränkchen,
1 Bortbrett
für den Gesamtpreis von 1700 Mark. Besichtigung Mittwoch von nachmittags 3 Uhr bis 5 Uhr.
Hundsfeld, Oelserstraße 23.

Dominium Gr.-Weigelsdorf

sucht Leute zur **Rübenernte** gegen **Ueberlassung von Zukerrüben und Tagelohn.**

Von **Mittwoch** ab steht jeden **Morgen 6 Uhr** ein Wagen zur Abholung der Leute in **Hundsfeld (Marktplatz).**

Hundsfeld. „Gelber Löwe."

Sonnabend, den 1. November cr.

Große Kirmesfeier

verbunden mit

Tanzkränzchen und Verlosung.

Hierzu ladet freundlichst ein
— Anfang 5 Uhr. — **Lesznitzki.**

Ein ehrliches, anständiges, nicht zu junges

Mädchen

für Landhaushalt sich zum 1. Januar
P. Mindner, Hundsfeld.

2 Gänse

sowie 4 Monate alten

Ziegenbock

verkauft. Näheres durch d. Gesch. d. Ztg.

Große Posten

Zigaretten

in reinem, oriental. goldgelben Tabak, Klassemarken: Goldn. Traum, Orientstolz, Kaiserwoog, Edler v. Pernegg, Die Feinste, mit und ohne Goldmundstück, gibt an Gastwirte und Detaillisten billigst ab.
— Lagerbesuch erwünscht. —
Georg Fritsch, Tabakgroßhandlung
„Villa Daheim" am Bahnhof Sibyllenort.
(Am 1. Dezember 1919 tritt die hohe Zigaretten-Steuer in Kraft, daher ist vorheriger Einkauf notwendig.)

Eine

englische Drehrolle

gebraucht, noch gut erhalten, verkauft
Karl Drabner, Wildschütz.

Dauerbrandofen

(gebr.), zu kaufen gesucht.
Näheres d. d. Geschst. d. Ztg.

1 Stube

in Sacrau zu mieten gesucht.
Offerten unter **B. 24** an die Geschst. d. Ztg.

Visitenkarten

fertigt an
Buchdruckerei Fr. Otto
Hundsfeld, Breslauerstr. 22.

Fritz Hartenstein an Regina Ruthart:

„Liebe Freundin! Ich muß Ihnen mitteilen, wie sehr sich Klaus verändert hat, seit Sie ihn verlassen haben. Ich hatte, seit ich Ihr Buch gelesen, einen heilsamen Einfluß davon auf ihn erwartet. Auf diese Wirkung jedoch war ich nicht vorbereitet. Mit wahrem Heißhunger hat er sich auf die Arbeit gestürzt. Er schafft mit fieberhaftem Fleiß.

Ich möchte jetzt Einhalt tun, es ist mir fast zuviel. Aber er hört nicht auf mich. Er glaubt, wenn er sein erstes Werk vollendet hat, dann werden Sie einsehen, wie ernst und heilig er es meint. Weil sein Vergehen an Ihnen aus der Langeweile — nur aus dieser geboren ward, deshalb glaubt er, wenn er Sie von seinem heiligen Arbeitsernst überzeugt hat, Sie lernen ihm wieder vertrauen. Regina, rührt Sie diese tiefe Liebe nicht, glauben Sie noch immer, er könnte ein zweites Mal straucheln? Nehmen Sie doch an, er sei krank gewesen, als er sich verlor. In gewissem Sinne war er es. Können Sie sich nicht denken, daß die Liebe eines Mannes anders beschaffen ist als die einer Frau? Was Ihrem reinen weiblichen Sinn unfaßbar scheint, ist dennoch möglich. Klaus war Ihnen treu, er liebt nur Sie, obwohl Sie sich von seiner Untreue überzeugten. — Was alles soll ich Ihnen noch sagen, liebe Freundin —? Ich würde ganz schweigen, wüßte ich nicht, daß Reginas Heil nur bei Klaus Ruthart ist, daß Klaus nur mit Regina wahrhaft glücklich sein kann.

Denken Sie, welch schönes Leben jetzt für Sie beide begänne, jetzt, da Ihres Lebens größte Sorge gehoben, Klaus' heimlich zehrender Arbeitsdurst gestillt ist. Wird Regina unversöhnlich sein?

In Treue Ihr ergebener Freund

Fritz Hartenstein."

Regina Ruthart an Fritz Hartenstein:

„Lieber Freund! Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief. Ich bedaure so sehr, Ihnen antworten zu müssen: Ich kann nicht zurückkehren. Schelten Sie mich eigensinnig, unvernünftig, wie Sie wollen. Ich gebe Ihnen recht. Kein Mensch kann indes über sich selbst hinaus. Auch ich strecke oft voll zitternder Sehnsucht die Hände aus nach dem, der mein Höchstes auf der Welt ist. Aber dann kommt das Gespenst, das ich nicht bannen kann. Glauben Sie mir, ein Zusammenleben brächte ihm und mir nur neues Elend. —

Laßt mich in Frieden meine Straße ziehen und quält mich nicht. Ich sehne mich so sehr nach Ruhe. — Ach, verzeihen Sie mir. Ich bin so mutlos, so verzagt, trotzdem ich mich freue, daß Klaus arbeitet. Welch ein Segen für ihn. Der Gedanke ist mein einziger Trost im Unglück.

Sie haben meinen Aufenthalt erfahren, Ihr Brief trug meine hiesige Adresse. Wahrscheinlich kamen Sie durch den Verleger auf meine Spur. Mag es drum sein. Sie werden trotzdem meinen Wunsch respektieren und nicht früher meine Einsamkeit unterbrechen, als bis ich Ihnen sage: „Ich kann Menschen ertragen." Bis dahin leben Sie wohl, Ihre Regina."

* * *

Monate waren seit Reginas Flucht verstrichen. Der Herbst schickte seine stürmischen Vorboten ins Land. Es regnete seit einigen Tagen ohne Unterlaß und draußen sah es grau und trostlos aus.

Reginas Wirtin hatte inzwischen herausgefunden, daß ihre junge Abmieterin wohl nicht nur zur Erholung hier herausgezogen war. Da Regina aber still zurückgezogen lebte und pünktlich bezahlte, kümmerte sich die alte Dame nicht weiter darum. Sie war sehr erfreut, als Regina fragte, ob sie die Wohnung auch im Winter behalten dürfe, und sagte gern zu.

Die junge Frau war inzwischen ruhiger geworden, wenn sie auch nicht überwunden hatte. Ab und zu kam ein Brief von Fritz Hartenstein und von dessen Mutter. Sie ließen immer leise Bitten durchklingen um Reginas Rückkehr. Auch Klaus hatte noch einmal geschrieben. Er hatte ihr in heißer Freude gedankt für ihre befreiende Tat und ihr wieder seine unwandelbare Liebe versichert. Sie bat ihn darauf kurz, ihr nicht mehr zu schreiben, da seine Briefe die alte Wunde wieder aufrissen. Nun schrieb er nicht mehr, ließ nur immer durch Fritz anfragen, wie es ihr ging.

Daß er rastlos arbeitete, beglückte sie und half viel dazu, sie ruhiger zu machen.

Dann schrieb ihr Fritz Anfang Oktober, Klaus habe sein erstes Werk vollendet und werde es in den nächsten Tagen dem Verleger senden.

Darauf ging sie hinaus in den Wald. Stundenlang lief sie im Regen und Wind umher und kehrte erst zurück, als sie todmüde war.

Sie war vollständig durchnäßt und mußte sich umziehen. Da sie fror, wollte sie sich von ihrer Wirtin Tee bereiten lassen. Sie ging in die Küche, fand aber weder dort noch in ihrem Zimmer die alte Dame.

Als sie unverrichteter Dinge eben wieder in ihr Wohnzimmerchen zurückkehren wollte, klingelte es an der Korridortür.

Sie ging, um zu öffnen, weil sie glaubte, ihre Wirtin kehre zurück. Als sie die Tür aufmachte, wich sie aber erschrocken zurück und sah mit entsetzten Augen auf den großen schlankgewachsenen Mann.

Mü 28 (folgt.)

Alle werten Kunden, Freunde und Bekannte grüßen wir als Verlobte

Emmy Drosdek
Adolf Schauder

Breslau — Sacrau.

Reichsvereinigung ehem. Kriegs- und Zivilgefangener.

Ehem. Kriegs- u. Zivilgefangene
wollen sich Dienstag, den 28. d. Mts., abends 7½ Uhr
in Sacrau im Kaffeehaus
zur Besprechung einfinden.

M.-G.-V. „Concordia"
Morgen Donnerstag
Uebung.
Der Vorstand.

Einwohnerwehr Hundsfeld.
Mittwoch, den 29. Oktober
abends 8 Uhr bei Hilse
Versammlung.
Wegen Einteilung der Gruppen ist vollständiges Erscheinen Bedingung.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrgeräusch, nerv. Ohrenschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanitas-Depot Halle a. S. 154b.

Ein starkes
Futterschwein
ist zu verkaufen.
Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß die im vorigen Jahre veröffentlichten Beschränkungen bezüglich Ersparnis von Elektrizität und Gas auch in diesem Jahre in Geltung bleiben. Für die erfolgten Ueberschreitungen des zulässigen Gasverbrauchs wird ein Aufpreis von 50 Pf. pro cbm zur Erhebung gelangen.

Hundsfeld, den 24. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Für die uns anläßlich unserer
Vermählungsfeier
erwiesenen Glückwünsche und Blumenspenden sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Breslau, im Oktober 1919.
Palmstraße 4.

Karl Reich und Frau
Bertha, geb. Nitschke.

Krätze
jeder Hautausschlag
wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Krätzeseife „Pura" geheilt. Geruchlos ohne Berufsstörung. Pack. M. 2.50, 4.50, 6.50, 10.50. Dazu gehörend „Luna" Blutreinigungstee Pack. M. 1.50 und 2.50.
Allein echt durch:
Adler-Drogerie, Hundsfeld
Breslauerstraße 14.

Einen gut erhaltenen
Göpel
verkauft
Mühle Mirkau.

Ferkel
stehen zum Verkauf
Kreuchler
Groß-Weigelsdorf.

Kaufe
alle Sorten Felle
und zahle die höchsten Preise.
S. Sachs, Lederhandlung
Hundsfeld, Marktplatz Nr. 10.

Buchdruckerei Franz Otto
„Hundsfelder Stadtblatt," Hundsfeld
Breslauerstraße 22

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Drucksachen

für Private:	für Geschäfte:	für Vereine:
Glückwunschkarten	Briefbogen	Mitgliedskarten
Einladungskarten	Kuverts	Statuten
Hochzeitszeitungen	Postkarten	Programme
Visitenkarten	Mitteilungen	Einladungen
usw.	Preislisten	Plakate
	Rechnungen	Briefbogen u. Kuverts
	Anhänger	usw.
	Frachtbriefe	

Einen kräftigen
Arbeitsburschen
auch von außerhalb, bei Kost und Lohn stellt sofort ein
Otto Materne
Ofenbaugeschäft
Hundsfeld, Marktplatz 10.

Brunnen- und Weinflaschen
kauft jeden Posten
Carl Friedrich, Hundsfeld.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten
Zähnereinigen, Zahnziehen auch schmerzlos.
Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 2—7 Uhr.
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.
Walter Dreger
Hundsfeld, Kaiserstr. 8, ptr.

Wildschütz.
Sonntag, den 2. November 1919
Kirmestanz.
Es ladet höflichst ein
E. Tanger.

Die ganze Stadt!

weiß sehr gut, daß man
Hygienische Frauen-Artikel
wie
Monatsbinden, Menstruationspulver, Irrigatoren
sowie
alle Artikel zur Kranken- und Wochenbettpflege
Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder u. Erwachsene
am besten und billigsten in der
Adler-Drogerie, Hundsfeld, Breslauerstr. 14
kauft.

Ausgekämmte Haare
kauft jeden Posten; auch werden
sämtliche künstl. Haararbeiten
angefertigt wie: Zöpfe, Telle, Unterlagen, sowie Haarketten, Broschen und Ringe zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.
Paul Maiwald
Hundsfeld, Frisörgeschäft

Höchste Gewinnchance!
-- Große Geld-Lotterie --
der Allgem. Deutsch. - Pensionsanstalt -
Ziehung am 7. u. 8. Nov. 1919
6633 Gew., sämtl. in barem Gelde.
200000 Mk.
Haupt-Gew. 75000 „
30000 „
10000 „ usw.
Originallos Mk. 3,25 incl. Liste versendet in jeder Anzahl gegen Voreinsendung, oder Nachnahme. Amtliche Ziehungsliste wird jedem Besteller nach Ziehung zugesandt der Haupt-Lose-Vertrieb
E. F. Matthews, Hamburg 21.
Sofortige Bestellung erbeten.

Hundsfeld. „Gelber Löwe."
Jeden Freitag
Kino
Freitag, den 31 Oktober cr. unter Anderem:
Dämons Triumphe
Drama in 4 Akten.
Die Höllenmaschine
Lustspiel in 2 Akten.
Jeden Sonntag
Großes Tanz-Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
Lesznitzki.

Möbel
Modern! Gediegen! Preiswert!
Große Auswahl in einzelnen Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen
bei langjähriger Garantie.
Kulante Zahlungsbedingungen!
Otto Bordag
Breslau, Matthiasstraße 116
vis-à-vis der Kreuzburgerstraße

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.